

„Ich bin anders, ich bin einer von euch“

Theaterstück „Bus Stop“ thematisiert Ausgrenzungserfahrungen

Drei Menschen treffen an einer Bushaltestelle aufeinander und erzählen von ihren Erfahrungen. Da ist die aus der DDR geflüchtete Frau, die trotz gleicher Sprache und Aussehen diskriminiert worden ist. Da ist der Mann, der daran erinnert, dass zwar seine Haut, nicht aber sein Blut eine andere Farbe besitzt. Da ist die Dame, die anderen Kulturen gegenüber stets offen

meistern. Welche Anpassungsleistungen ihm die Mainmetropole abverlangte, erzählt er in jenem breiten Dialekt, den er sich abtrainiert hat.

Um ein „Zeichen gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und den alltäglichen Wahnsinn“ zu setzen, entwickelten der Leiter des Begegnungs- und Servicezentrums Höchst des Frankfurter Verbandes, Klaus Baumgarten, und der Vorsitzende

Schillers Vorlage zurück. Allerdings sind seine Verse nicht in gewohnter Rezitationsmanier, sondern als Rap zu hören.

Eine Bushaltestelle als Handlungsort zu wählen, lag für Klaus Baumgarten nahe. „Hier stehen tagtäglich Menschen zusammen, die sich sonst nie begegnen. Beim Warten kommen sie zum Teil ins Gespräch und lernen sich kennen.“ Dass Amir Mansoor für das Bühnenbild einen täuschend echten Fahrkartenschilderzimmert und der RMV ein Bushaltestellenschild und eine Bank aus seinem Fundus holte, weiß er sehr zu schätzen. „Bus Stop“ sei im Grunde ein No-Budget-Projekt, das nur dank der kostenlosen Nutzung von Proberäumen und der beim Höchster Suppenfest gesammelten Spenden realisiert werden konnte. Vom Engagement der Mitwirkenden ganz zu schweigen. Dass in dem abendfüllenden Theaterstück viel Herzblut und Leidenschaft steckt, ist nicht zu übersehen.

Es waren die Flüchtlingsdebatten und die Zunahme fremdenfeindlicher Übergriffe, die etwa Claudia und Konstanze zum Mitmachen bewegten. Beide pensioniert – die eine war Lehrerin, die andere leitete einen Kindergarten –, verstehen sie es als „Auftrag an uns und unsere Generation, sich solchen Entwicklungen entgegenzustellen“ und zu zeigen: „Wir sind alle Menschen.“ Das will auch Aynur, die in der mehrheitlich aus Seniorinnen und Senioren bestehenden Crew mit Ende 30 die Jüngste ist. Wie sie in „Bus Stop“ in einer Liebeserklärung an ihre Heimatstadt bekennt, ist sie „mit Leib und Seele ein Frankfurter Mädche“. Sich zugleich der Kultur ihrer türkischstämmigen Eltern verbunden zu fühlen, begreift sie nicht als Widerspruch. Das gehe im Gegenteil prima zusammen, findet die Mutter zweier Kinder.

Doris Stickler



Foto: Oeser

Manche Diskussion will lautstark ausgetragen werden.

war, neuerdings aber auch Vorurteile keimen spürt. Am Ende des Gesprächs stellt jeder fest: „Ich bin anders, ich bin einer von euch.“ Das werden in dem Theaterstück „Bus Stop“ noch elf weitere Frauen und Männer tun. Wenn die aus acht verschiedenen Herkunftsländern stammenden Akteure von ihren Erlebnissen berichten, dürfte vieles vertraut erscheinen. So hatte zum Beispiel auch der nach Frankfurt ausgewanderte Hunsrücker einige Hürden zu

des Vereins „Pak Bann – Deutsch-Pakistanische Begegnungen“, Amir Mansoor, die Idee für das Theaterprojekt. In Kooperation mit dem „Bunten Tisch Höchst“ wurde die Idee dann zur Bühnenreife gebracht. Hierfür haben sich die Beteiligten mehr als ein Jahr lang mit dem Thema auseinandergesetzt, Material gesammelt und Szenen geschrieben. Die meisten beruhen auf eigenen Erlebnissen, nur bei einem Gedicht griff das Ensemble auf Friedrich

Die Premiere von „Bus Stop“ wird am 18. November im Kulturkeller Höchst, Bolongarstr. 186, gefeiert, Beginn 19 Uhr.